

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 73 (1940-1941)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 3 69 46.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 3 69 92.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die vierspaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr. René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Neue Aufgaben des schweizergeschichtlichen Unterrichts. — Das Pestalozzi-Denkmal in Yverdon. — Genealogien. — Schweizer Jugend-Ferienheime. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — La défense de l'esprit suisse. — Enquête sur l'organisation de l'enseignement ménager. — Dans les cantons. — Divers.

Pianos & Flügel

225

neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus

Schweizer Marken

Burger & Jacobi

Sabel

Wohlfahrt

PPPP
LA LANG

Kramgasse 54, Bern

Weltmarken

Bechstein

Blüthner

Pleyel

Steinway & Sons

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

273

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller

& Co. A.-G. Bern

Bubenberplatz 10

102

Preiswerte

möbel

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS

JULES PERRENOUD & C^e

BERN Theaterplatz 8

1

SISIKON (Uri) Gasthaus zum Sternen

empfiehlt sich den Herren Lehrern und Schulbehörden angelegentlich bei Zusicherung prompter Bedienung und billigster Berechnung. Idealer Ferienplatz. Schulen und Vereine.

129

E. Baumeler, Besitzer.

SCHLAFZIMMER

Esszimmer

Wohnzimmer

Spez. Einzelanfertigungen

Nur eigene Fabrikate

in jeder Preislage

Grosse Ausstellung

108

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller A.-G.

Telephon 7 23 56

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Nichtoffizieller Teil.

Aussprache im Sinne Anthroposophischer Pädagogik über Malen, Zeichnen, Plastizieren (Fortsetzung) Sonntag den 14. Juli, von 10—16 Uhr (mit Mittagspause), im Hotel zum «Wilden Mann», I. Stock, Bern. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
 jeden wünschbaren Systems
 und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
 Magazinweg 12. Tel. 22.533



Ferien und Wanderzeit



Biel **Blau Kreuz-Hotel**
 Telephon 27 44 103 Centralplatz
 Günstige Lokalitäten für Schulen und Vereine

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in der herrlichen Bielersee-
 gegend das ideale

Strandbad Biel

Extrapreise für Schulen.

107 **A. Grieder-Grünig, Restauration, Tea Room**

Besucher den einzigartigen

Blausee

Station
der Lötschbergbahn

Das Kleinod der Berner-Alpen.

J. Gfeller-Rindlisbacher AG., Telephon 8 01 180

Guggisberg **Guggershörnli**
 1118 Meter über Meer 1296 Meter über Meer

Hotel Sternen Telephon 9 27 55. Schönes Ausflugsziel für
 Schulen und Vereine. Angenehmer Ferienaufenthalt. Eigenes Schwimm-
 bad. Prospekte. 81 Familie Schwab

LUZERN **Hotel-Restaurant Löwengarten**
 bevorzugt von Schulen, Vereinen, Gesellschaften usw. Direkt beim Löwen-
 denkmal und Gletschergarten. **Grosser Autopark.** Abteilbarer Raum für
 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee,
 Schokolade, Backwerk usw. **J. Buchmann, Besitzer, Telephon 2 03 39.** 122

Bad Rudwil **Luft- und Badekurort**
 Telephon Nr. 23.38
 ½ Stunde ab Station Kirchberg. Lohnender Ausflugsort. Wald.
 Grosser Garten. Geräumige Lokalitäten für Schulen und Vereine.
 Pensionspreis Fr. 5.50 (4 Mahlzeiten). Gute Küche und Keller.
 Burehamme. Prospekte. Neue deutsche Kegelbahn.
97 **Familie Christen-Schürch.**

Kurhaus und Wildpark Rothöhe
 bei **Oberburg-Burgdorf.** Wunderbare Rundschau. **Wildpark.**
 Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer
 Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. Telephon Burgdorf 23.
 95 **H. und H. Lyoth-Schertenleib**

Seelisberg **Gasthaus zum Bahnhof**
 Telephon 280
 Gartenwirtschaft. Für Schulen und Vereine reichliche und gute Mit-
 tagessen, Kaffee, Milch. Eigene Landwirtschaft. Billige Preise.
 121 Empfiehlt sich **Andr. Zwysig, Propr.**

Spiez **Alkoholfreies Restaurant**
 Gemeindestube, an der Hauptgasse, 3 Minuten vom
 Bahnhof. Schulen Ermässigung. Pensionspreise. Gute
 Küche. Telephon 67 93. 99

Thun **Hotel Blaukreuzhof**
Alkoholfreies Hotel und Pension
 7 Minuten vom Bahnhof. Schulen, Vereinen und Gesellschaften
 bestens empfohlen – Anerkannt gute Küche – Schöne Lokalitäten,
 schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt –
 Bescheidene Preise – Prospekte – Telephon 24 04 84

Auf Ihren Vereins- und Schulausflügen

finden Sie rasche, gute, billige Verpflegung 100
 zu jeder Tageszeit im

Buffet Thun

Neue Aufgaben des schweizergeschichtlichen Unterrichts.

Vortrag, gehalten anlässlich der Pädagogischen Woche in Zürich 1939, von Dr. R. Witschi, Bern. (Schluss.)

V.

Wir sind also heute Zeugen eines Klassenkampfes zwischen hungrigen und satten Völkern. Die Staaten, die zu hungern vorgeben, ballen sich zur biologischen Machtorganisation, die reiner Menschlichkeit keinen Raum mehr lässt. Der einzelne, beerauscht in der Anbetung des Erfolges und geborgen im Kollektivum, ist der Entscheidung seines persönlichen Gewissens weitgehend enthoben. 25 Jahre nach dem Weltkrieg wird Humanität als eine Mischung von Dummheit, Feigheit und eingebildetem Besserwissen abgetan. Es wäre ein namenloses Unglück, wenn der Gang der abendländischen Geschichte auf die Dauer von der Tiefe dieser Menschenverachtung bestimmt würde. In der *antiken Humanitas* und der *christlichen Ethik* liegt doch wohl die letzte Chance der Rettung. Alles bloss Nationale — und auch unser eigenes — kann nicht das letzte Wort der Geschichte sein. Ohne die grosse und tiefe Grundlage und die heitere Aussicht des Weltbürgertums, hat einst Gottfried Keller geschrieben, sei der Patriotismus ein wüstes, unfruchtbares und totes Ding. In der Entscheidung für die abendländisch-christliche Ethik liegt wohl die erhabenste Aufgabe des schweizergeschichtlichen Unterrichts — auch da im Dienst des Kleinstaates, der auf die Macht verzichtet und dafür wahrhaft ewige Werte eintauscht: die des *Brudersinns* und der *Barmherzigkeit*.

Die dazu nötige Herzenskraft des Kindes kann vor allem an der Sozialgeschichte erstarken. Aber ist die angebliche Ueberwindung der sozialen Probleme nicht gerade einer der stärksten Trümpfe in der Hand der Diktatoren? Auf der Anklagebank sitzt ja zur Stunde das Bürgertum; man hat übersehen, wieviel wagendes Unternehmertum, das doch der Allgemeinheit zugute kam, wieviel opferwillige Hingabe an die Arbeit gerade im 19. Jahrhundert am Werke war; man hat übernommen, was das Bürgertum geleistet hat, und man wirft ihm nun vor, worin es versagt habe: im Aufbau einer neuen Volksordnung. Der Korporationminister Bottai fällt schon vor Jahren das Urteil, dass der Individualismus des Bürgers im allgemeinen den Sinn habe, seine Bereicherung zu ermöglichen. Welche Antwort gibt *unsere* Geschichte?

Vorweggenommen sei, dass wir die Jugendsünden *unserrer* industriellen Revolution im 19. Jahrhundert nicht verheimlichen wollen. Unter Blut und Tränen, mit Hilfe von «schlau entwendeten Kinderleben» (Gottfried Keller), zog auch bei uns die neue Zeit herauf. An ihren Gefühlosigkeiten muss sich das Verantwortungsbewusstsein

des Kindes erproben und läutern; unschätzbare Dienste leistet hier das von hohem Ethos getragene Geschichtsbuch Arnold Jaggis «Aus der Geschichte der letzten 100 Jahre». Auch das tiefe Misstrauen Jacob Burckhardts in den Fortschritt im Sinne des «unbedingten Geldverdienens und Komforts mit Gewissensbeschwichtigung durch Philanthropie»¹⁾ soll heute mehr als je wach bleiben. Denn es mag die Zeit anbrechen, wo unerbittlich gefordert wird, dass man gross denke und klein lebe.

Aber es ist doch so, dass unser Staatswesen noch einmal von der alten Genossenschaft her seine Rechtfertigung empfängt. Die alte Genossenschaft kannte keine Schichtung nach politischen Ständen, weder in Geistlichkeit noch in Adel, noch in einem dritten Stand. Das Volk blieb sich auch unter dem aristokratischen und unter dem Parteienregiment nahe. «Im Alpenklima», sagt Richard Feller, «geriet der grosse Herr weniger gross und der kleine Mann weniger klein als anderswo.» Es gab keinen Hof, keine grosse Welt, keine Masse. Die Mundart blieb Volkssprache, wurde nicht zur Hörigensprache degradiert. Gerade in dem doch vom französischen Vorbild tief beeinflussten bernischen Patriziat waltete eine schöne Vertraulichkeit zwischen Herrschaft und Bediensteten, zwischen Schlossherrn und Bauern. 1728 wurde der französische Gesandte dahin instruiert: «Vous savez que les Suisses se prennent par des dehors de familiarité et des manières pour ainsi dire de combourgeoisie». Man misstraute dem Prunk; den grossen Erlach des 18. Jahrhunderts, Vater und Sohn, verzieh man schwer den Hang zum Grandseigneuralen; den Hieronymus, Bauherrn des Erlacherhofes und des Schlosses Hindelbank, liess das Volk nach dessen Tode als Gespenst umgehen, dem Sohn verwehrten die Standesgenossen jahrelang den Aufstieg. Der französische Gesandte Chavigny bewunderte bei seinem Abschied 1762 an unserm Lande vornehmlich «la puissance et la grandeur dans la simplicité de ses mœurs». Die Revolution von 1798 hatte also keine einschneidenden Standesunterschiede wegzuräumen. Und tief in die Restauration hinein erhielt sich das Empfinden, dass man den Staat nicht nach den Vorteilen einschätzen sollte, die er einem bot. Zwischen Staat und Bürger schob sich weder ein mächtiges Beamtentum, noch ein Stand von Berufspolitikern. Und es blieb weithin bei der althergebrachten Einfachheit der Lebensweise. Als man einst Stämpfli fragte, warum er als Bundesrat immer noch dritter Klasse fahre, antwortete er, weil es keine vierte gebe.

Diese Besinnung auf den einfachen altschweizerischen Lebenszuschnitt — die wahre Aufgabe unserer Kulturgeschichte — ist heute eine vaterländische Pflicht. Immer noch gelten die Mahnworte

¹⁾ An Friedrich von Preen, 2. Juli 1871.

Gottfried Kellers, die in den hinterlassenen Aufzeichnungen zu Martin Salander stehen: « Die heutige Republik . . . besteht auch im modernen Leben nur mit einem gewissen Grade von Einfachheit und Ehrbarkeit. Wenn Luxus, Genußsucht, Unredlichkeit und Pflichtvergessenheit überhandnehmen, lohnt die Aufrechterhaltung der Form und des Namens nicht mehr die Mühe, und die verkommene Gesellschaft fällt besser der nächstbesten monarchischen Zwangsanstalt anheim, wo sie denn als Untertanen ein neues Leben versuchen mögen ¹⁾. » Dürfen wir heute, wo uns die wirtschaftlichen Probleme auf der Seele brennen, noch an die Fähigkeit des Volkes zum freien Opfer glauben? Die Frage gewinnt schicksalhafte Bedeutung angesichts der Entscheidungen, die der heutige Wohlfahrts- und Wirtschaftsstaat dem einzelnen Bürger aufzulegen pflegt. Vom Durchschnittsbürger darf ja nicht erwartet werden, dass er gegen seine eigenen materiellen Interessen stimme, dass er sich den Brotkorb selber höher hänge. Und doch stellt ihn das Referendum oft in diese Situation. Darum sei, so sagt Max Huber in seiner sehr nachdenklich stimmenden Schrift « Demokratie und Autorität », jede wirtschaftspolitische Volksabstimmung ein Messen der materiellen Interessen aneinander und das Ergebnis eine mit bitterem Nachgeschmack behaftete, ebenso brutale wie sinnlose Entscheidung, da ja die Interessen der Minderheit nicht weniger schutzwürdig seien. Wird hier der modern-demokratische Gedanke der Volkssouveränität zur Gefahr, so stellt sich für uns die Forderung nach der Führerauslese. Es ist gut, wenn schon im Kinde *das Verständnis für die Einzelpersönlichkeit* geweckt wird, für jene Elite des Geistes und des Charakters, die auch einmal wagt, gegen das Volk zu entscheiden, für jene Besten, welche die Wenigsten sind, da sie mit der Unbequemlichkeit ihres Lebens den Preis ihrer Berufung zahlen. Unsere Geschichte ist an solchen Lebensbildern nicht arm — in der älteren freilich zeigen sich die Schranken der Genossenschaft, die der ragenden Persönlichkeit abhold war. Die Dürre der Biographik bezeugt es.

Die Forderung nach Gleichheit der Bürger aus den Menschenrechten heraus ist gewiss das zweifelhafteste Geschenk der Aufklärungsdemokratie. Schon Hilty hat im Jahrbuch 1892 erkannt: « Es ist ein Kern von Menschen voll sittlicher Kraft, lebendiger politischer Ueberzeugung und höherer Lebensauffassung, der jeweilen die schweizerische Eidgenossenschaft ausmacht. Das andere ist Schale. » Wenn die alte Genossenschaft sich wohl nach aussen das Mittelmass setzte, so galten doch in ihr Name, Ansehen, öffentliche Tugenden; es galt die bewährte Familie. Die freiere Führerauslese der modernen Demokratie mag wohl bei ihrem Verantwortungsbewusstsein in die Schule gehen. Schablonenhafte Gleichheit ist nicht Demokratie. Vergessen wir nicht, dass dem grossen Waadtländer Historiker Charles Monnard, als er aus der Heimat vertrieben wurde, sich das Bekenntnis von den Lippen rang, dass der Geist der Freiheit nicht in demokratische Formen eingegrenzt sei. Vergessen wir nicht, dass der Preus-

¹⁾ Bei Jonas Fränkel a. a. O.

senkönig Friedrich Wilhelm IV. den Streit um Neuenburg als einen Kampf auffasste zwischen ständisch abgestufter Freiheit und demokratischer Unfreiheit, wie sie die Diktatur der Masse erzeugte.

Eine andere Art der Diktatur als die der Masse scheint sich für viele täglich drohender abzuzeichnen: die des Bundes. Es war der Schweiz im 19. Jahrhundert aufgegeben, sich wie das andere Europa zu zentralisieren. Die 48er Verfassung fand den idealen Ausgleich. Aber die Technik und Wirtschaft, die Forderungen der Daseinsfürsorge in unserer überbevölkerten Welt haben gewaltig für den *Einheitsstaat* weitergearbeitet. William E. Rappard stellt fest, dass der Staat unser grösster Gläubiger und zugleich unser grösster Schuldner geworden sei. Grossindustrieller, Grosshändler und Grossbankier. Aus diesen Worten spricht der Alpdruck des Welschen vor dem allmächtigen Wirtschaftsstaat. « Entre la liberté politique, à laquelle nous demeurons fidèlement attachés, et la liberté économique, que nous avons totalement abandonnée, il y a des liens qu'on ne brise pas impunément ¹⁾ ».

Die Korrektur erhofft man bekanntlich von der *Eigenstaatlichkeit der Kantone*, von diesem köstlichen Vermächtnis der alten Genossenschaft. Föderalismus aber ist die Liebe zur engern Heimat, mag sie im Kreis des Dorfes, des Tales, der Stadt oder des heimatlichen Kantons beschlossen liegen. Engerer Heimatunterricht ist seit altersher natürlicher Ausgangspunkt des Geschichtsunterrichts; die Herausgabe von prachtvollen Heimatkunden durch die Lehrervereinigungen zeigt, dass das Gebot der Stunde neu begriffen ist. Wahrer Heimatsinn, sagt Oskar Bauhofer, strahlt doch am schönsten durch das Medium eines der 22 souveränen Stände. Eine charmante Definition gibt der Berner Richard Feller: « Wo keine Hauptstadt ist, gibt es auch keine Provinz. Bei der Verteilung des eidgenössischen Selbstgefühls hat jeder die Freiheit, seinen Mittelpunkt zu wählen und Bern zu übersehen. »

Blosses friedliches Nebeneinander mag nun zwar ein für Europa interessantes Beispiel sein: Wahrer Föderalismus aber umfasst den andern mit liebevollem Verstehen. Die geschichtliche Kenntnis des kantonalen Eigenlebens erweckt schon im Kinde die Achtung vor dem Anderssein. Damit dienen wir der Gegenwart wie der nächsten Zukunft. Möge dieser eidgenössische Brudersinn sich in den kommenden Auseinandersetzungen über die konfessionellen Artikel, über die Bundesrevision und über die Frage des eidgenössischen Verfassungsgerichtshofes bewähren! « Der Liberalismus, » ruft Ortega y Gasset von seiner europäischen Warte aus, « ist die äusserste Grossmut; er ist das Recht, das die Majorität der Minorität einräumt, und darum die edelste Lösung, die auf dem Planeten erklingen ist. »

Der Behandlung der *humanitären Aufgaben der Schweiz* im Unterricht ist im Rahmen der pädagogischen Woche ein Sondervortrag gewidmet; wir beschränken uns daher auf das Wort Huizingas, dass eine Kultur hoch heissen kann, auch wenn sie keine Technik und kein Skulpturwerk hervor-

¹⁾ L'individu et l'Etat en Suisse.

bringt, aber nicht, wenn ihr die *Barmherzigkeit* fehlt. In den Bezirken des Herzens muss sich auch der engst gefasste Neutralitätsbegriff weiten, sofern er schweizerische Prägung trägt. Es gäbe keinen grössern Verrat an unserem Wesen als moralische Gleichgültigkeit. Es brennen heute in unserer Seele nicht nur die Untergänge, die freien Völkern bereitet werden, nicht nur die Leiden verfolgter Menschen, es brennt auch die Frage, ob das schweizerische Asylrecht seiner grossen Tradition getreu gehandhabt wird

VI.

Die grösste Aufgabe wird dem Lehrer selbst gestellt: in der Forderung nach der Höhe seiner eigenen Menschlichkeit. In Martin Salander steht das tiefe Wort: «Steigen wir hinab in die Grundtiefe unseres persönlichen Gewissens, und schaffen wir uns dort die wahre Heimat, so werden wir ohne Neid auf fremde Grösse und ohne Furcht in die Zukunft blicken können.» Anderthalb Jahrhunderte sind nun verflossen, seit der Anspruch des Menschen, sein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen, in der grossen Revolution durchbrach. Das menschliche Dasein, früher in religiösem Sinne auf Weltende und Weltgericht bezogen, schien damals planmässig den sichern Glücksweg einzuschlagen. Der Glaube von 1798, von Kant und Schiller als ein Phänomen ohnegleichen in der Menschengeschichte begrüsst, mutet uns heute ebenso erhaben wie tragisch an. Trotzdem glauben wir im innersten Herzen an die Fülle der Welt. Wir Lehrer haben es mit Kindern zu tun, und die sind immer Verheissungen für die Zukunft. Als im Jahre 1414 der deutsche König Sigmund die Jugend Berns vor sich sah, rief er aus: «Da wachset uns eine nüwe Welt!» Wem aber diese Worte zu abgelegt sein mögen, als dass er sich von ihnen dunkle Stunden erhellen liesse, der gehe noch einmal zu dem grossen Pessimisten unseres Volkes, zu Jacob Burckhardt. Er, der einmal gesagt hat, dass auf Erden das Unsterbliche die Gemeinheit sei, hat am Abend seines Lebens doch auch geschrieben: «Die beste Schule zum Optimismus ist, eine blühende Familie vor Augen zu haben; eine solche ist gleichsam ein lebendiger Protest zugunsten des Glücklicheinwollens, und das ist ja schon ungefähr halben Weges zum Glücklichein¹⁾».

Das Pestalozzi-Denkmal in Yverdon.

(Zur Erinnerung an dessen Einweihung vor fünfzig Jahren.)
5. Juli 1890.

Am 12. Mai 1882 ging von Berlin ein Aufruf aus zur «Errichtung eines Pestalozzi-Denkmal in der Schweiz», der von einem internationalen Komitee unterzeichnet war. Diesem gehörten u. a. an die Herren Rektor Dr. Vogel in Potsdam, Professor Dr. Angiulli in Neapel, Gymnasiallehrer Herbert in Hermannsstadt, Lehrer Jessen in Wien, Seminardirektor Kehr in Halberstadt, Lehrer Klamm in Cincinnati (Ohio), Redaktor Bill in Budapest, Dr. Schmid in Erlangen, Geheimrat Dr. Schneider in Berlin, Dr. Schrader in Königsberg, Dr. Strümpell in Leipzig, Waisenvater *Morf* in

Winterthur, Professor *Rüegg* in *Bern* und Schulinspektor *Wyss* in *Burgdorf*. Mit der ganzen Angelegenheit befassten sich nacheinander der Zentralausschuss des Schweizerischen Lehrervereins, die Lehrersynode der Stadt *Bern* und endlich die Erziehungsdirektion des Kantons *Bern*. Ueberall war der gute Wille vorhanden, dem grossen Pädagogen ein würdiges Denkmal zu schaffen, und dennoch wollte die Sache nicht recht in Fluss kommen, weil einerseits, wie fast immer in solchen Fällen, die Finanzfrage eine grosse Rolle spielte und man anderseits nicht einig werden konnte über den Ort, wo das Denkmal errichtet werden sollte. Erst im Jahre 1885 wurde durch Vermittlung des bernischen Regierungsrates Gobat und des Bundesrates Ruchonnet in Erfahrung gebracht, dass in *Yverdon* schon seit geraumer Zeit ein Fonds von zirka Fr. 4000 für ein Pestalozzi-Denkmal vorhanden sei. Als *Yverdon* von der Existenz des oben genannten internationalen Komitees Kenntnis erhielt, trat es unverzüglich mit demselben in Verbindung, organisierte rasch sein Aktionskomitee, und schon im November 1885 waren Fr. 13 000 beisammen. So war das Denkmal für *Yverdon* gesichert.

Weitere Gaben flossen nun rasch und reichlich. Die erste spendete *Burgdorf* mit 100 Franken und kurz darauf konnte Schulinspektor *Wyss* eine solche von Fr. 630 von einem Schulblatt-Redaktor in *Sachsen* nach *Yverdon* schicken. Der Kanton *Waadt* steuerte Fr. 5800 bei, die übrige Schweiz Fr. 9300, und der Bundesbeitrag belief sich auf Fr. 5000. Einige andere Gaben sind besonders bemerkenswert und zeugen von der grossen Sympathie, die Pestalozzi in weitesten Kreisen genoss. So zeichnete einer seiner Schüler Fr. 1500, ein Herr B. von *Watteville* Fr. 1000, Herr B.-P. aus *Zürich* Fr. 1000, die Lehrerschaft von *Gais* (*Appenzell*) Fr. 325, diejenige von *Basel* Fr. 530 und ein Anonymus von *Zürich* Fr. 500. Neben diesen grössern Spenden flossen natürlich auch kleinere Geldbäclein, bis schliesslich im ganzen Fr. 36 580 zusammengesteuert waren, wovon Fr. 3080 aus dem Ausland.

Das Pestalozzi-Denkmal, ein Werk des Schweizer Bildhauers *Lanz*, fand allenthalben Beachtung und grosse Anerkennung. So äusserte sich ein Pariser Blatt folgendermassen darüber: «Man kann ohne Ueberreibung sagen, dass im Jahre 1889 Herr *Lang* der gefeiertste Schweizerkünstler war. Und fürwahr, er hat es verdient. Seit einigen Monaten findet sich sein Pestalozzi in allen grössern illustrierten Zeitungen, und Herr *Fallières* selber, der Unterrichtsminister (und spätere Präsident der Französischen Republik) nannte die Statue ein Meisterwerk. Dieses durch und durch symbolische Standbild ist sehr rasch populär geworden. So hat z. B. die amerikanische Sektion der internationalen Unterrichtsliga dasselbe zu seinem Insiegel verwendet und der Gemeinderat von *Paris* eine neue Strasse nach dem grossen Pädagogen benannt.»

Von den Einweihungsfeierlichkeiten, die zwei Tage dauerten und für die Musikdirektor *Giroud* von *Ste. Croix* eigens eine «Pestalozzi-Kantate» komponierte, welche von 1000 Sängern unter Musikbegleitung mit grossem Erfolg aufgeführt wurde, seien die wichtigsten Gedanken aus der glänzenden Rede von Bundesrat *Ruchonnet* festgehalten. Er feierte das Andenken des grossen Toten, das fort dauern werde, wenn das

¹⁾ An *Friedrich* von *Preen*. 10. Dezember 1878.

Denkmal verfallen und die Blätter der zahlreichen Biographien längst vergilbt seien. «Pestalozzi ist der J. J. Rousseau der deutschen Schweiz. Das Denkmal soll ein geringes Zeichen des Dankes sein den Manen des grossen Erziehers und ein stetes Erinnerungszeichen für unsere Nachkommen. Pestalozzi hat durch sein Erziehungswerk und seine unermüdliche Tätigkeit die deutsche und die romanische Schweiz einander näher gebracht. Zürich hat als Andenken an den grossen Mann dessen Geburtshaus, Aargau sein Grab, Bern den Segen seines Wirkens in Burgdorf und Münchenbuchsee, Unterwalden das Waisenhaus in Stans, in dem er in schweren Tagen die ihrer Eltern beraubten und von den Menschen verlassenen Kinder um sich versammelte. Und als er verfolgt und misskannt seinen Fuss weiter setzte, nicht wissend, wohin er sich wenden sollte, da nahm ihm die Waadt freundlich auf und gewährte ihm im Schlosse Yverdon ein Asyl und wies ihm einen Wirkungskreis an, in dem sein Genie und seine gewaltige Arbeitskraft erst recht zur Geltung kamen. Pestalozzi hat unserm Lande ein Denkmal hinterlassen, unendlich viel grösser als das, welches wir ihm heute weihen. Er hat für die Jugend seines Vaterlandes gearbeitet, auf welcher dessen Stolz und dessen Kraft beruht. Er ist hinabgestiegen in die untersten Schichten unseres Volkes, hinunter zu den Verlassensten und Niedersten, hat diese freundlich zu sich emporgezogen und sich dadurch unvergänglichen Ruhm erworben. Unendlich viel wertvoller als das Gold und der Reichtum dieser Welt ist das aufrichtige Wirken zum Wohle seiner Nächsten. Wir haben den Schrecken des Krieges in unserm Vaterlande nie gesehen wie Pestalozzi. Er hat ihn kennen gelernt in seiner furchtbarsten Gestalt. Pflegen wir im Geiste Pestalozzis in unserer Jugend das vaterländische Gefühl, und machen wir sie und unser Land dadurch stark, damit wir, einmal unfreiwillig in einen Krieg verwickelt, dessen Anfechtungen mit Erfolg entgegen treten können.»

Rud. Schär.

Genealogien.

Von G. Züricher.

Für jedermann hat es einen gewissen Wert, wenn seine Vorfahren etwas zu bedeuten hatten und anständige Menschen waren. In der Familie und im Geschlecht ein glänzendes Vorbild und Tradition zu haben, ist ein glückliches Geschick. — Ein anständiger Bauern- oder Arbeitervorfahr ist um nichts schlechter. Masaryk.

Genealogien sind gegenwärtig Mode, nicht nur, um die arischen Grossmütter zu suchen. Aber nicht allen, die ihren Stammbaum kennen lernen möchten, wird es so leicht gemacht, wie den alten Thunerburgern, die alle Geschlechtsreihen in vielen handschriftlichen Bänden ihrer Stadtbibliothek nachschlagen können. Denn zu Anfang des vorigen Jahrhunderts unternahmen es J. F. Deci und C. F. L. Lohner, alles die Bürger betreffende Material zusammenzusuchen und zu ordnen.

Der erste und stärkste Eindruck, der sich einem beim Durchblättern dieser Bände förmlich aufdrängt, ist der der Vergänglichkeit der Geschlechter. Die zu Anfang Genannten sind um 1600 fast alle verschwunden, und von den damaligen sind um 1800 wieder fast alle erloschen; 1778 wurde nämlich festgestellt, dass von den alten Geschlechtern nur noch 14 vorhanden waren.

Gross ist im allgemeinen die Geburtenzahl; aber sehr gross muss auch die Kindersterblichkeit gewesen sein; überdies halfen Kriege und Pestzeiten stark mit, die Familien zu dezimieren; oft sind von fünf bis acht Kindern in der zweiten Generation schon keine Nachkommen mehr zu finden.

Aber auch gegenteilige Erfahrungen kann man machen. Da starb z. B. der Schultheiss Glado Weyermann, und mit ihm erlosch die Familie in Thun. Aber nun taucht plötzlich der seltene Vorname in einer andern Familie auf, in die eine Tochter geheiratet hatte; so gut als der blosser Name können sich aber auch geistige und körperliche Eigenschaften fortpflanzen. So wandte sich mein Interesse mehr den weiblichen Linien zu. Da war z. B. der Venner Johann Syder, der 1701 im Alter von 101 Jahren starb; er erbaute 1685 das jetzige Rathaus «samt dessen Ingebüwen»; er kaufte auch die innere Aarinsel, liess sie durch Aufschüttungen stark vergrössern und erbaute dort das erste Haus, in dem er oft lebte; einmal wurde er auch vom Chorgericht bestraft, weil er unerlaubterweise Wein eingeführt hatte. Da seine beiden Söhne jung starben, erlosch mit ihm das Geschlecht. Aber er hatte zwei Töchter; ob am Ende doch noch direkte Nachkommen von ihm existieren? Richtig, bald zeigte sich, dass deren in Thun und anderswo noch sehr viele leben; ja, mein Erstaunen wuchs, als ich entdeckte, dass auch ich selbst zu diesen gehöre. Derartige Ueberraschungen können manchem blühen, der in Genealogien herumstöbert; es ist aber auch ein eigenes Vergnügen, ganze Reihen von Vorfahren nach und nach aus dem Dunkel hervortreten zu sehen.

Für die ersten Jahrhunderte waren die Forscher auf Udalbücher (eine Art Grundsteuerregister), auf Kaufverträge, Gerichtsmanuale, Listen von Vergabungen und ähnliches angewiesen, da jahrhundertlang die Taufregister sehr mangelhaft geführt wurden. Erst nach der Reformation wurde es möglich, die Geschlechtsfolge sicher zu überblicken.

Naturgemäss treten am Anfang die Adeligen am meisten hervor, deren in Thun sehr viele verburgert waren und von einem Sässhaus Udal bezahlten; denn Thun war der Treffpunkt für den ganzen Adel des Oberlandes. Die ältesten Geschlechter derer von Thun, von Wädischwyl, von Amsoldingen usw. waren bald nach 1400 am Aussterben; aber da finden sich auch die von Ried, von Kien, von Halten, von Grimmenstein, von Blumenstein, von Resti, von Esche, von Scharnachtal, von Wattenwyl und viele andere; sie hatten am meisten zu besiegeln, zu bezeugen, zu verkaufen und zu vergaben.

Auch solche, deren Name nicht adelig klingt, werden als Ritter, Edelknechte und Verwandte der Adeligen genannt, so die Pfister, Elsasser und Bokess; letztere z. B. besaßen lange den Freienhof und viele Güter, waren nach 1393 auch längere Zeit Herren zu Weissenburg und 1396 zu Diessenberg.

Die Geschlechtsfolge festzustellen wird dadurch erschwert, dass die Namen der gleichen Familie oft wechseln. So nannten sich schon die Freiherren von Thun nach ihren verschiedenen Wohnsitzen von Oberhofen, von der Matte, von Burgistein usw. Auch Abkürzungen kommen vor; Walter von der Matte wird der Mattered

genannt, Peter von Halten der Halter. Walter von der Matte wurde 1308 Schultheiss von Thun und ist auch noch 1328 angeführt; ein Sohn Werner starb 1357. Ein Herr Hans Matter war um 14. . Kilchherr zu Wichtrach, ein Junkher Heinrich zog 14. . nach Bern. In Thun verschwindet das Geschlecht; in Bern aber blüht ein Geschlecht dieses Namens auf. Das historische Lexikon führt es an als ein zu Ansehen und Junkertitel gelangtes bürgerliches Geschlecht. Es ist vielleicht aber kein Zufall, dass zwei Glieder des Geschlechtes Schultheissen in Thun wurden, Johan 1400, Vinzenz 1415, bis dann schliesslich Heinrich 1495—1498 als Schultheiss von Bern erscheint, auffallenderweise als Bürgerlicher unter all den Adeligen. Sollte es sich vielleicht doch um dasselbe Geschlecht handeln, das in diesem Fall nicht bürgerlich wäre, sondern vom höchsten Adel als Zweig der Freiherren von Thun! Es wäre interessant, diesen Fäden nachzuspüren.

Auch bei den Bürgerlichen wechseln die Namen in frühern Zeiten oft; wenn wir am Anfang Namen finden wie: im Winkel, zum Brunn, ab Bühl, von Bern usw., so zeigen sich später die Namen Winkler, Bühlmann, Berner, Hofer usw.

Statt des Wohnortes liefern auch etwa Eigentümlichkeiten die Geschlechtsnamen wie Damber, Stürmi, Büsseler, Langhans, oder der Beruf, wie Hodler, Seiler, Schärer, Beck usw. In dem ältesten Udalbuche, das auf 1385 zurückgeht, finden sich auch Namen wie Turtschi, Gautschi, Flogertschi, Hartschi usw., es ist eines der ältesten Udalbücher im Kanton.

Auch in den Taufnamen ist starker Wechsel; früher klangvolle Namen wie Wolfhard, Gerhard, Burkhard, Friedmann, Oswald, Lienhard, bei den Frauen etwa Nesa, Gutta, Clementi, Mechtild, Walpurg; auch Abkürzungen wie Ruf, Cunz, Enz, Jost sind häufig und wurden wohl oft zu Geschlechtsnamen. Nach der Reformation ändert das; jetzt gibt es viele Adam, Abraham, Jakob, David, Daniel, Samuel und bei den Frauen Eva, Salome, Judith, Susanna, Rahel.

Auch Humor zeigt sich bei der Namengebung; so gab es 1663 eine Eva Adam, und in der Familie des Venners Moriz Seiler finden wir die Namen der heiligen drei Könige Kaspar, Melchior und Balthasar.

Die Frauen treten in den frühern Zeiten fast nur bei Schenkungen und Vergabungen hervor; durch ihre Güte haben sie ihren Namen in der Geschichte der Stadt eingetragen. So wird etwa Clemente Kandermatter die grösste Wohltäterin des Spitals genannt; diese gleiche Clemente wird auch im Heimatbuch von Adalboden (von A. Bärtschi) erwähnt, da sie die erste ist, die die dortige Kirche 1433 mit einer Vergabung bedachte. Katharina von Ried vergabte 1346 dem Spital allerlei von ihrem Gut zu Lütchital «wenn er vor sich geht; wenn er aber ungebauten bleibt, den ärmsten Leuten von Thun, dem Leutpriester und den Feldsiechen». Anna von Velschen, die als die reichste Erbin des Oberlandes galt und die sich mit Petermann von Krauchthal verheiratete, vermachte das Bächigut (die Chartreuse) den Karthäusern von Thorberg. Als später der Schultheiss von Mülinen Besitzer des Gutes wurde, liess er an dem schönen alten Bau Sprüche anbringen, die die Geschichte des Schlosses erzählten; von Anna hiess es:

Drauf erbt die Witwe von Krauchthal den Bau,
Weint vierzig Jahr um den Gatten,
Vermittelt und arzet und spendet im Gau,
Ihr Walten verdunkelt kein Schatten.
Frau Anna, durch Reichtum und Wohltun bekannt,
Wird dankbar die Mutter des Landes genannt.

Die nicht adeligen Bürger waren meist Handwerker oder Gewerbe- und Handeltreibende; ausser den gewöhnlichen handwerklichen Berufen werden auch erwähnt: Hafengiesser, Kannengiesser, Büchenschmied, Schwertfeger, Gürtler, Perrückenmacher, Kammacher, Strumpfwirker usw., die meisten trieben zugleich Ackerbau und Viehzucht, da Thun die grosse Allmend und den Kileyberg im Diemtigtal besass.

Fast jede Familie brachte es im Laufe der Zeit dazu, dass wenigstens einer daraus «des Rats» wurde. In vielen Familien kam das häufig vor, und wenn diese Stufe einmal erklimmen war, dann ging es aufwärts durch all die Ehrenämter, die Thun zu vergeben hatte, wie Pfrundvogt, Spendvogt, Spitalvogt, Grossweibel, Siegelbewahrer, Kirchmeier usw. bis zum Seckelmeister, was gewöhnlich die Vorstufe war zur obersten Würde, der des Venners. Der Familie Stähli wurde dies Amt sogar dreimal anvertraut, den Familien Rubin und Lanzrein zweimal.

Prof. Feller sagt in seiner Rede über die alte Eidgenossenschaft, in der Schweiz sei die Aristokratie auf einer langen Wurzel gewachsen. Das gilt im Kleinen auch für die bürgerliche Aristokratie, die sich mit der Zeit in Thun herausbildete. Erst in den Familien, die sich durch Generationen bewährt hatten, häuften sich die Aemter und Ehrenstellen. Weil man dem Amt Ehre erwies — es waren wirklich Ehrenämter — ging die Ehre auch auf die Träger über, ja sogar auf die «Frau Ratsherri» oder die «Frau Spittelvögti». Eine gewisse Würde, die den Ratsherrn zur Selbstzucht zwang, wurde ihm schon auferlegt durch die Bestimmung, nicht nur zu allen Sitzungen, sondern auch zu allen feierlichen Anlässen und Festen in der Amtstracht zu erscheinen. Die Titel galten viel; deshalb wurde bei Eheschliessungen nicht der Beruf, sondern der Titel genannt. Wir lächeln heute wohl über den etwas ins Kraut geschossenen Bürgerstolz, der verfügte: Wenn ein Rats herr oder sein Kind heiratet, ist mit zwei Glocken zu läuten, für einen unteren nur mit einer. Aber aus der Geschichte Thuns geht hervor, dass die leitenden Bürger auch bestrebt waren, nach dem Grundsatz «noblesse oblige» zu handeln; man sehe nur die Listen der Vergabungen und Schenkungen an. Stolz durften sie ja auch darauf sein, dass sie ihr Gemeinwesen jahrhundertlang tüchtig und ehrenhaft geleitet und es zu Wohlstand und Blüte geführt hatten. Unzählige dieser Bürger haben ihrer Vaterstadt wertvolle Dienste geleistet, ehe sie wieder im Dunkel verschwanden.

Auffallend gross ist in Thun der Prozentsatz der Studierenden; noch um 1800 war Thun ein Städtchen von zirka 2000 Einwohnern, und doch studierten seit Jahrhunderten zahlreiche Thuner in Bern und auswärts, was viel zur Hebung des geistigen Niveaus beitragen musste. Es gibt eine Anzahl Familien, die ganze Reihen von Pfarrern, Stadtschreibern, Aerzten hervorbrachten, so z. B. die Familien Rubin, Hopf, Studer; aus letzterer allein gingen etwa ein Dutzend Pfarrer und mehrere Aerzte hervor. Einige Thuner kamen auch als Profes-

soren für Hebräisch nach Bern, so 1619 Daniel Berner, 1745 Jakob Kocher, 1761 David Kocher und 1792 Johann David Kocher.

Da die Thuner häufig in fremde Kriegsdienste zogen, finden wir bei vielen Namen den Vermerk, dass der Betreffende im Ausland umgekommen ist, so in Mailand, Mantua, Holland, Malplaquet, Barcelona, Belgrad, in der Türkei, in Ostindien. Andere gelangten im Ausland zu hohen Ehren; der ehemalige Theologiestudent Johann Beck wurde königlich wirklicher Kriegsrat in Danzig, Christian Rubin wurde 1662 von Kaiser Leopold I. als Rubey von Gerhardt in den ungarischen Adelsstand aufgenommen, und der Arzt Abraham Rudolf Schiferli wurde herzoglich mecklenburgischer Hofrat, und 1812 wurde er vom Herzog von Sachsen-Coburg in den Adelsstand erhoben.

Schade, dass nicht überall solche Genealogien zusammengestellt wurden! Abgesehen von all dem persönlich Interessanten würden sie sehr wertvolle Hilfe bieten zum Studium der Geschichte, der Kulturgeschichte, der Vererbungstheorien und anderer Zweige der Wissenschaft. Die gute Kenntnis der Vergangenheit müsste wohl auch bei den spätern Generationen das Verantwortungsgefühl steigern. Das Lesen in diesen Bänden rief mir immer wieder Joseph Reinharts Gedichtchen über das Ballspiel in Erinnerung, das er zum Schluss symbolisch wendet:

Allmol mit subre Hände näh,
Und allmol suber witer gä?
Fo d'Balle! Gib se wyter!

Schweizer Jugend-Ferienheime.

Adelboden (Bern), Jugendherberge Studen, 1300 m ü. M. Das ganze Jahr offen für Burschen und Mädchen. 5 Betten, 55 Pritschen. Pension für Betten: Sommer Fr. 4. 10, Winter Fr. 4. 20; für Pritschen: Sommer Fr. 3. 80, Winter Fr. 3. 90. Leiterin: Frau R. Gerber, Tel. 120. Anmeldung direkt oder an Geschäftsstelle Bern, Effingerstrasse 10, Tel. 3 24 22. *J-H Kreis Bern.*

Ageri (Zug), Christofferushaus, 800 m ü. M. Das ganze Jahr offen. 15. Juni bis 1. September nur für Burschen, übrige Zeit für Burschen und Mädchen. 30 Betten. Pensionspreis Fr. 5 bis 6. 50. Leitung: Frl. Maria Kunz, Tel. 4 52 85. Anmeldungen direkt, Auskunft beim Generalsekretariat SKJV., St.-Karli-Quai 12, Luzern.

Schweiz. Kath. Jungmannschaftsverband.

Aguzzo (Tessin), Casa Coray, 234 m ü. M. Offen von Mai bis Oktober für Burschen und Mädchen. 75 bis 100 Betten. Pensionspreis Fr. 5. 50. Leitung: H. Coray, Tel. Lugano 2 14 48. Anmeldungen direkt. *J-H Kreis Tessin.*

Beatenberg (Bern), Ferienhaus Bärpfred, 1200 m ü. M. Offen von Mai bis Oktober nur für Mädchen. 20 Betten. Pensionspreis Fr. 3. 50 (für ausserkantonale Mädchen Fr. 4). Anmeldung und Auskunft bei der Geschäftsstelle: Bezirkssekretariat Pro Juventute, Effingerstrasse 10, Bern, Tel. 3 24 22. *Bezirkssekretariat Pro Juventute Bern.*

Comano (Tessin), Pension und Jugendherberge, 520 m ü. M. Das ganze Jahr offen für Burschen und Mädchen. 10 bis 12 Betten, 20 Pritschen. Pensionspreis für Betten Fr. 3. 80 bis Fr. 4. 50, für Pritschen Fr. 3. Leiter: Richard Jotter, Tel. 2 30 26. Anmeldung direkt. *J-H Kreis Tessin.*

Dixence (Val des Dix, Valais), Auberge de jeunesse «Bellevue», 2200 m. Lits et lits de camp pour garçons et filles. Prix de pension: fr. 3. 50 (avec lit de camp) et fr. 3. 90 (avec lit). S'adresser au gardien, M. C. Pralong, Tél. 53 14. *Section bernoise des A. J.*

Engelberg (Obwalden), Jugendherberge Berghaus, 1050 m ü. M. Das ganze Jahr offen für Burschen und Mädchen. 100 Betten, 20 Pritschen. Pensionspreis für Betten Fr. 4. 30, für Pritschen Fr. 4. Leitung: Frl. Martha Balsiger, Tel. 7 72 92. Anmeldung direkt. *J-H Kreis Innerschweiz.*

Fällanden (Zürich), Jugendherberge am Greifensee. Das ganze Jahr offen für Burschen und Mädchen. 80 Matratzenlager. Pensionspreis Fr. 3. 50. Leitung: Fritz Tschannen, Tel. 95 31 44. Anmeldung direkt. *J-H Kreis Zürich.*

Filzbach (Glarus), Lihn, 710 m ü. M. Das ganze Jahr offen für Burschen und Mädchen. 30 Betten, 50 Pritschenlager. Pensionspreis für Betten Fr. 4. 15, für Pritschen Fr. 3. 15, inkl. Unfallversicherung. Leitung: Frl. Paula Leuthold, Tel. 4 33 42. Anmeldungen an Herrn Leo Tyrluch, Gehrenholzstrasse 2, Zürich 3, Tel. 7 72 91.

Ferienheimgenossenschaft Blaukreuz.

Gimel (Vaud), Pension du Signal, 750 m. Couches sur la paille et lits. Pour garçons et filles. Prix de pension: fr. 4. 20 à 4. 70. Surtaxe hivernale. S'adresser à la pension. Tél. 7 51 18. *Section vaudoise des A. J.*

Gonten (Appenzell), Chalet Erika, 910 m ü. M. Nur für Mädchen. 15 Betten. Pensionspreis Fr. 3. 50 bis 3. 80. Anmeldungen direkt an Chalet Erika oder an den Gemeinnützigen Verein Caritas, Werdgasse 22, Zürich 4, Tel. 3 39 55. *Gemeinnütziger Verein Caritas Zürich.*

Grindelwald (Bern), Jugendherberge «Die Waid», 1100 m ü. M. Offen von Weihnachten bis Ostern und Ende Juni bis Ende September für Burschen und Mädchen. 70 Matratzenlager. Pensionspreis: Sommer Fr. 4, Winter Fr. 4. 20. Leiterin: Frl. B. Baumgartner, Tel. 9. Anmeldungen direkt oder an Geschäftsstelle Bern, Effingerstrasse 10, Tel. 3 24 22. *J-H Kreis Bern.*

Gruben (Turtmanntal, Wallis), Jugendherberge und Ferienheim, 1817 m ü. M. 30 Betten für Burschen und Mädchen. Pensionspreis Fr. 4. 90. Anmeldungen direkt an den Leiter: Herrn Leo Oggier, Tel. 5 30 27. *J-H Kreis Bern.*

Gwatt (Bern, am Thunersee), Heimstätte für die reformierte Jugend, 560 m ü. M. Für Burschen und Mädchen. 150 Betten, 50 Pritschen. Pensionspreis für Betten Fr. 4 bis Fr. 5. 50, für Pritschen Fr. 3. 30. Konferenzort mit guter Bahnverbindung. Für Jugendgruppen 3 Häuser mit eigenen Küchen und Wohnräumen zum Selbstverpflegen für 80 Rp. bis Fr. 1. 20 pro Person und Tag. Anmeldung unerlässlich direkt an die Heimleitung. Tel. 29 19 Gwatt.

Genossenschaft Heimstätte für die reform. Jugend.

Habkern (Bern), Jugendherberge und Ferienheim, 1180 m ü. M. Im Sommer 30 Pritschen, im Winter 14 Betten. Pensionspreis für Pritschen Fr. 4. 20, für Betten Fr. 4. 90. Anmeldungen direkt an die Leiterin: Gertrud Maler, Tel. 48 05. *J-H Kreis Bern.*

Les Haudères (Valais), Auberge de jeunesse et Home de vacances de Pralovin près des Haudères, 1450 m. 5 lits et 55 lits de camp répartis en 3 dortoirs. Prix de pension (seulement pour juillet et août) fr. 3. 50. S'adresser au gardien, M. Antoine Guinodoz, Conseiller.

Section bernoise des A. J.

Lavey (Vaud), Ecole catholique, 447 m. Seulement pour jeunes filles. Prix de pension: fr. 3. 50. S'adresser à la directrice, Rév. Sœur Marie.

Lenzerheide-See (Graub.), Casoja, 1500 m ü. M. Das ganze Jahr offen, nur für Mädchen. 56 Betten, 8 Pritschen. Pensionspreis: Haupthaus, Winter Fr. 6—7, Sommer Fr. 5—6; Ferienhaus, Winter Fr. 4. 50, Sommer Fr. 4. 20. Leiterin: Frl. Magdalena Real, Tel. 72 44. Anmeldungen direkt. *Volkshochschulheim Casoja.*

Lenzerheide-See (Graub.), Jugendherberge, 1550 m ü. M. Das ganze Jahr offen für Burschen und Mädchen. Zentralheizung, 62 Pritschen, 18 Matratzen (nur für Mädchen).

Pensionspreis: Sommer Fr. 3. 80, Winter Fr. 4. 15. Leiter: Fritz Mohler, Tel. 73 08. Anmeldungen direkt.

J-H Kreis Zürich.

Liesberg (Bern). Jugendherberge und Ferienheim im bernischen Laufental. 524 m ü. M. Das ganze Jahr offen für Burschen und Mädchen. 10 Betten, 35 Matratzen. Pensionspreis Fr. 4 bis 4. 50. Spielgelände mit Badebassin. Anmeldungen an Frau Nussbaumer-Schürmann, Jugendherberge Liesberg, Tel. 8 06 14. *J-H Kreis Basel.*

Montana-Vermala (Valais), Chalet de la Forêt. 1484 m. Seulement pour jeunes filles. Prix de pension avec lits: fr. 3. 50 (blanchissage inclus) et fr. 3 (sans blanchissage). S'adresser à la directrice, Mademoiselle L. Meyer, Tél. 5 24 08.

Montana-Vermala (Valais), Auberge de jeunesse et Home de vacances. 1471 m. 40 lits. Pour garçons et filles. Prix de pension: fr. 5. 20 en été, fr. 5. 40 en hiver. S'adresser au gardien. *Section bernoise des A. J.*

Morcote (Tessin). Jugendherberge Villa Vallone. 250 m ü. M. 2 Betten, 40 Pritschen für Burschen und Mädchen. Pensionspreis Fr. 4. 50. Anmeldungen direkt an die Leiterin: Frau Bernhard. *J-H Kreis Tessin.*

Morges (Vaud), Auberge de jeunesse « Les Peupliers ». 380 m. 10 lits, 20 lits de camp. Pour garçons et filles. Prix de pension: fr. 4. 50 (lit) et fr. 4. 30 (lit de camp). En hiver, surtaxe de 30 cts. S'adresser au gardien, M. G. A. Bornand. Tél. 7 27 56. *Section vaudoise des A. J.*

Oberiberg (Schwyz), Jugendherberge und Ferienheim « Roggenstock ». 1135 m ü. M. 10 Betten, 20 Pritschen für Burschen und Mädchen. Pensionspreis Fr. 5 bis 6. 50. Im Winter 10 Rp. Zuschlag. Anmeldungen direkt an die Leiterin: Frau Marty, Tel. 38. *J-H Kreis Zürich.*

Peseux (Neuchâtel), Villa Ste-Marie. 600 m. Seulement pour jeunes filles. 12 lits. Prix de pension fr. 4 à fr. 4. 50. S'adresser aux directrices, Mesdemoiselles Crelier, Carrels 17, Peseux. Tél. 6 15 09.

Euvre catholique suisse de protection de la jeune fille.

Rotberg (Solothurn), Jugendburg im hintern solothurnischen Leimental, 17 km von Basel. 585 m ü. M. Das ganze Jahr offen für Burschen und Mädchen. 80 Betten. Pensionspreis Fr. 4. Spielgelände mit Badebassin und Duschen. Leitung: J. und T. Portmann. Anmeldungen und Prospekte durch Jugendburg Rotberg, Tel. 6 60 49 oder Wanderberatungsstelle Basel, Weiherweg 48, Tel. 4 49 68.

J-H Kreis Basel.

Rotschuo (bei Gersau am Vierwaldstättersee). Jugendherberge und Gastheim, 400 m ü. M. Das ganze Jahr offen für Burschen und Mädchen. 80 Matratzenlager, 10 Betten in Zweierzimmern. Pensionspreis Fr. 4 bis 4. 50. Badestrand. Leiter: Gerhard Gaulé, Tel. Vitznau 6 01 77. Anmeldungen direkt.

Rotschuo-Heim-Verband.

Splügen (Graubünden, Hinterrheintal), Jugendherberge und Ferienheim. 1460 m ü. M. 12 Betten, 40 Pritschen. Pensionspreis für Betten im Sommer Fr. 4. 50, im Winter Fr. 4. 80; für Pritschen im Sommer Fr. 4, im Winter Fr. 4. 40. Anmeldungen direkt an den Leiter: Wilhelm Spinaz, Skilehrer, Tel. 30. *J-H Kreis Zürich.*

St-Luc (Val d'Anniviers, Valais), Auberge de jeunesse et Home de vacances « Bellevue ». 1675 m. Pour garçons et filles. 3 dortoirs avec 40 lits et lits de camp. Prix de pension: fr. 4. 70 (lit) et fr. 4. 20 (lit de camp). S'adresser à la gardienne, M^{me} Candide Antille, Chalet Bellevue.

Section bernoise des A. J.

Tannalp (Obwalden), Jugendherberge und Berghaus auf der Frutt. 2000 m ü. M. 46 Betten und 32 Pritschen für Burschen und Mädchen. Pensionspreis im Sommer Fr. 5 bis 5. 50, im Winter Fr. 5. 30 bis 5. 80. Zentralheizung. Anmeldungen direkt an den Leiter: Fridolin Durrer, Tel. 8 81 42.

J-H Kreis Innerschweiz.

Tavel-Tafers (Fribourg), Pensionnat St-Vincent. 670 m. Seulement pour jeunes filles. 50 lits. Prix de pension: fr. 3. 50 à 5. Autobus (15 min de la gare de Fribourg). S'adresser à la Rév. Sœur Supérieure.

Euvre catholique suisse de protection de la jeune fille.

Thyon sur Sion (Valais), Cabanes de vacances. 2100 m. Lumière électrique et chauffage. Dortoirs pour jeunes filles et garçons, de 5 à 12 lits et matelas. Pension: fr. 4. A 4 h. ½ de marche de Sion ou à 2 h. de la station d'auto postale des Mayens de Sion. Inscription et prospectus auprès du secrétariat de l'A. C. J. V. F. Place de la Cathédrale, Sion. *Association valaisanne de jeunesse catholique.*

Wengen (Bern), Jugendherberge Zwirgi. 1100 m ü. M. Das ganze Jahr offen für Burschen und Mädchen. 60 Pritschen. Pensionspreis Fr. 4. 20 für Schweizer, Fr. 4. 40 für Ausländer. Leitung: Emil von Allmen, Tel. 45 07. Anmeldungen direkt. *J-H Kreis Bern.*

Wildhaus (Toggenburg), Zwingliheim. 1100 m ü. M. Das ganze Jahr offen für Burschen und Mädchen. 65 Betten, 70 Matratzenlager. Pensionspreis für Betten Fr. 4. 60, für Matratzen Fr. 3. 60. Leitung: Diakon Hans Schmid, Tel. 7 41 23. Anmeldungen direkt.

Heimstätte für die evang. Jugend.

Zinal (Valais), Auberge de jeunesse et Home de vacances. 1680 m. 30 lits de camp dans 2 dortoirs. Prix de pension: fr. 4. 40. S'adresser à la gardienne, M^{me} Cottier. Tél. 3 24. *Section bernoise des A. J.*

Die Zentralstelle vermittelt kostenlos alle illustrierten *Spezialprospekte* sowie sonstige nähere Angaben über die genannten Jugendferienheime.

Die *Pensionspreise* entsprechen dem Preisstand vom Frühjahr 1940. Preisänderungen bleiben den Heimen je nach Zeitumständen vorbehalten. Mit einzelnen Heimen können ausserdem besondere Vereinbarungen getroffen werden.

Jugendlichen unter 20 Jahren, denen die Geldmittel fehlen, können durch Pro Juventute *Ferienbeiträge* vermittelt werden.

Bei genügender Beteiligung werden von bestimmten Sammelstationen aus *Kollektivreisen* zu ermässigten Taxen durchgeführt. *Zentralstelle Schweizer Jugendferien, Zürich 1* Pro Juventute Seilergraben 1, Tel. 2 72 47.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Der 14. Sommerkurs der Stiftung Lucerna. Im Bestreben zur Erhaltung und Weiterführung der Aufgaben des geistigen Lebens nach Möglichkeit beizutragen, wird die *Stiftung Lucerna* vom 22.—26. Juli 1940 ihren XIV. Sommerkurs durchführen. Die Veranstaltung wird soweit möglich im bisherigen Rahmen gehalten. Sie erhält eine Erweiterung durch freiwilligen Einbezug der Wehrleute am Platze. Für diese ist der Besuch selbstverständlich gratis. Die Vorlesungen finden wie bisher im Grossratssaal zu Luzern statt. Das Thema lautet: *Das Recht in der Wirklichkeit*. Vier Universitätsprofessoren, davon einer französischer Zunge, werden sprechen, zwei Juristen und zwei Historiker. Die Kosten für den Kursbesuch betragen wie bisher Fr. 15, für Studenten und stellenlose Akademiker und Lehrpersonen Fr. 5. Weitere Angaben und das Programm folgen anfangs nächster Woche.

Der Kursaktuar:

Dr. M. Simmen, Rhynauerstrasse 8, Luzern.

Ferienkurse für französische Sprache und Kultur an der Genfer Hochschule. Werden die angezeigten Ferienkurse der Genfer Universität wirklich stattfinden? Diese Frage wird wohl jetzt mancherorts gestellt.

Gewiss werden sie abgehalten, trotz der schwierigen Weltlage, und zwar vom 15. Juli bis zum 24. August. Je nach Umständen können sie bis zum 15. September oder bis zum 5. Oktober verlängert werden.

Auch in diesem 49. Jahr ihres Bestehens sind diese Ferienkurse vor allem dem praktischen Erlernen der französischen Sprache gewidmet. Die zahlreichen Deutschschweizer, die sie bisher besuchten, wissen, wie tüchtig und erfolgreich während der Sommerwochen im schönen Genf gearbeitet wird.

Das diesjährige Programm, das uns vorliegt, bringt eine willkommene Neuerung. Gemäss dem Wunsch des Bundesrates, die Schweizer Hochschulen möchten die Geistesschätze unseres Vaterlandes wahren und der studierenden Jugend anschaulich darlegen, haben die Genfer Ferienkurse eine ansehnliche Reihe von Vorträgen über die kulturellen Schätze unseres Heimatlandes vorgesehen. Es soll dabei besonders der Beitrag der Westschweiz zum gemeinsamen Geistesleben hervorgehoben werden.

Wohlbekannte Persönlichkeiten haben ihre Mitarbeit zugesichert: Prof. William Rappard, der Leiter des « Institut des hautes études internationales », Altmeister Jaques-Dalcroze, die Professoren Gonzague de Reynold, Marcel Raymond, Alexis François, der Dichter François Franzoni, der Schriftsteller Edmond Privat, und Dr. h. c. Daniel Baud-Bovy, ehemaliger Präsident der Schweizerischen Kunstkommission.

Sicher wird sich auch dies Jahr in der gastfreundlichen Rhonestadt eine stattliche Zahl von Eidgenossen zusammenfinden, um die Bande der Freundschaft zwischen Deutschschweizern und Welschen immer fester zu knüpfen.

Verschiedenes.

Bundesfeierkomitee. Um den Zweck unserer diesjährigen Sammelaktion zu begründen, bedarf es nicht vieler Worte. Sie gilt *dem in Not geratenen Wehrmann und seiner Familie*, sie gilt *dem Roten Kreuz*, der ungemein wichtigen Hilfstruppe unserer Armee in kranken Tagen und im Ernstfall. Sie will die seelische Einheit der ganzen Nation fördern, indem sie allen ihre Heimat liebenden Eidgenossen Gelegenheit bietet, die Schäden, die der Krieg unserm Volksheer und unserm Volk zufügt, zu mildern und zu lindern, damit das ganze Volk vertrauensvoll der Zukunft entgegensehen kann. Und in materieller Hinsicht will die Bundesfeier-Sammlung mit ihrem Verkauf von Abzeichen, Marken und Karten die Bereitstellung der notwendigen Mittel zur Fortführung der Tätigkeit der Schweizerischen Nationalspende auf den verschiedenen Gebieten der *Soldatenfürsorge*, sowie zur Unterstützung des Schweizerischen Roten Kreuzes fördern.

Jeder trete zum Appell an, wenn er dem Wohl der Heimat gilt. Auch der letzte Wehrmann soll in seinen strengen Dienstadtagen wissen: man denkt an mich und an die Meinen und hilft mir meine Sorgen tragen! Niemand zu klein, Helfer zu sein, jenen, die im feldgrauen Rock Tag und Nacht an den Grenzen unserer Heimat treue Wacht halten.

Wertvolle Jugendferien. Im Bestreben, alle Anstrengungen zur körperlichen und geistigen Stärkung unseres Volkes in der gegenwärtigen Zeit erst recht fortzuführen, befasst sich das Zentralsekretariat *Pro Juventute* auch dieses Jahr wieder mit den Ferien unserer Jugend. Sowohl die lange Ferienzeit der Schüler und Studenten, als auch die knappe der jugendlichen Arbeiter und Angestellten soll sinnvoll und positiv ausgewertet werden. Die neuen *Sommerprospekte* vermitteln allen Teilen der Jugend die mannigfachsten Ferienanschläge in Ferienlagern, Wandergruppen und Jugendferienheimen, durch Austausch und Vermittlung von Familienadressen für Sprachferien. Auskunft erteilen die örtlichen Ferienberatungsstellen und Bezirkssekretariate von *Pro Juventute* sowie die Zentralstelle « Schweizer Jugendferien », Seilergraben 1, Zürich 1.

Thun. Infolge der vielen Abwesenheiten wegen der Impfung und der Belegung der Schulhäuser durch demobilisierende Einheiten hat die Zentralschulkommission beschlossen,

die *Sommerferien* bereits am 1. Juli zu beginnen und bis 3. August dauern zu lassen.

Ferner hat der Gemeinderat eine freiwillige *Evakuierung* der Schüler nach dem Bergdorf Adelboden angeordnet. Einige Hotels verpflichten sich, die Räume gegen eine bestimmte Entschädigungssumme zur Aufnahme der Kinder bereitzuhalten. Dafür verzichten die Klassen auf die üblichen Beiträge an die Schulreisen.

Die Behörden sind jedoch der Meinung, es sollten trotzdem Tagesausflüge in die Umgegend, die so reich an schönen und interessanten Punkten ist, unternommen werden. *er.*

Verzicht auf Schulreisen? (Korr.) Aus Zeitungsmeldungen geht hervor, dass die zuständigen Behörden von Thun beschlossen haben, diesen Sommer die üblichen Schulreisen fallen zu lassen und dafür der Flüchtlingskinder zu gedenken. Dies ist ja gewiss eine schöne und edle Sache und mag edlen Beweggründen entsprungen sein, doch birgt ein solcher Beschluss *schwerwiegende Nachteile* in sich, und wohl aus diesem Grund ist auf die Publikation des Verbotes von Schulreisen ein Echo in anderer Tonart erfolgt, denn *das Mitgefühl für Notleidende*, das dabei in den Vordergrund gestellt wird, sollte unseres Erachtens *nicht ändern vorenthalten werden*, die Hilfe auch nötig haben. In der « Berner Visitestube » würden durch ein allgemeines Reiseverbot *die Bergbahnen und andere Etablissements* (Hotels), die ohnehin durch den Krieg schwer zu leiden haben, geradezu ruiniert. Die Einstellung der Betriebe würde die Entlassung zahlreicher Familienväter bewirken, und so würde die *Not andernorts grösser*. Bereits haben verschiedene Bergbahnen ihren Betrieb reduziert, die Angestellten ganz oder zum Teil entlassen. *Not lindern einerseits und Not schaffen andererseits hat keinen Sinn*. Vom unterrichtlichen und ideellen Wert der Schulreisen dagegen ist wohl jedermann überzeugt, und ein Verbot derselben würde in den weitesten Kreisen bedauert. Was bietet z. B. *eine Schulreise auf die Schynige Platte, in die Täler von Grindelwald oder Lauterbrunnen, aufs Hochplateau von Mürren mit den betreffenden Bergbahnen* für Eindrücke aller Art! Das lässt sich kaum in Worte fassen. Welch *paradiesisches Stück Heimat* wird da für Verstand und Gemüt erschlossen! Unser Vaterland wird uns lieb. Dann können wir aus vollen Herzen singen:

O mein Heimatland, o mein Vaterland,
Wie so innig, feurig lieb ich dich!

Neben den Eindrücken einer Schulreise verblasst der Anreiz zu all den zahlreichen minderwertigen Vergnügungen jeder Art, deren es genug gibt und denen sonst viele nachgeben würden.

G. W.

Gestörter Schulbetrieb. Durch die zweite Mobilmachung ist die Schule mancherorts *schlimm in Mitleidenschaft* gezogen worden. Viele Lehrer sind im Grenzdienst abwesend und behelfen sich mit Stellvertretern. In einigen Ortschaften sind Schulhäuser und Wirtshäuser mit Truppen belegt, andernorts nur die letztern. Dafür gibt es wieder Einheiten, welche die Tanzsäle meiden und nur in den Schulstuben und Turnhallen schlafen wollen. Bei gutem Willen der Stäbe und Behörden sollte es möglich sein, während der Schulzeit die Schulhäuser nicht in Anspruch zu nehmen. Der Militärdienst bringt ohnedies der Schule genug Nachteile. *er.*

Saanen. In Wülflingen bei Töss starb im Alter von 65 Jahren Herr *Hans von Grünigen*, gewesener Lehrer in Reutigen und Turbach. Aufgewachsen in Saanen, besuchte er die Sekundarschule im Ebnet und wurde mit der 34. Promotion des Seminars Muristalden zum Lehrer ausgebildet. Während des Weltkrieges trat er von seinem Berufe zurück und bewirtschaftete ein Heimwesen in Rübdorf. Vor zehn Jahren übernahm er mit seinen Söhnen ein grösseres Pachtgut im Kanton Zürich. Sein Gesundheitszustand gestattete ihm jedoch selten, der geliebten Feldarbeit obzuliegen. So kam ihm der Tod als Erlöser. Wir werden Hans von Grünigen ein gutes Andenken bewahren. *er.*

La défense de l'esprit suisse.

(Fin.)

Quelques suggestions aux jeunes filles.

Travail présenté à la XI^e Journée d'éducation à Neuchâtel, 17 février 1940, par Marguerite Evard, docteur ès lettres.

L'*instruction populaire* n'a peut-être pas surgi en tout premier lieu en Suisse. C'est cependant chez nous, et dès la deuxième moitié du XVIII^e siècle, que les Martin Planta, Pestalozzi, Père Girard, Marie-Anne Calame en ont fait une idée suisse. Les mêmes hommes qui, dès le début du XVIII^e siècle, travaillèrent au développement du patriotisme helvétique, poussèrent à donner une culture supérieure aux femmes: Bodmer à Zurich, Iselin à Bâle, etc.; la première école supérieure de jeunes filles fut celle de Zurich, réalisée par Léonard Usteri en 1773; dans la Suisse romande, nous devons la première à Vinet, 1838. La guerre de 1870/71 ouvrit aux femmes l'activité humanitaire et les premières associations surgirent qui aboutirent à la création en 1899 de l'Alliance de Sociétés féminines suisses. Après la Grande guerre, cet essor de vie sociale féminine fut porté très loin; le XX^e siècle amènera l'émancipation civique et politique de la femme suisse. Car *la patrie n'est pas faite que d'hommes!* La Galerie d'honneur à la «Voie haute» de l'exposition nationale de Zurich comptait dix portraits de femmes suisses ayant bien mérité de la patrie: apprenez à connaître leurs vies, leurs œuvres et celles de nombreuses de nos devancières.

Idée suisse encore, notre *conception de la neutralité*, pratiquée déjà au XVI^e siècle et depuis, donc avant 1814/15. La Diète refusa à Turenne, alors au Tyrol, de traverser la Suisse pour rentrer directement en France avec une armée.

Idée suisse aussi, le *droit d'asile*: que de réfugiés politiques ou confessionnels jouirent de notre hospitalité et de la protection de notre pays. De là, certains mouvements généreux en faveur d'opprimés, le philhellénisme, le sionisme, etc.

Idée suisse même la création de la *Croix-Rouge internationale*, et ses filiales nationales; puis, dans la suite, après d'innombrables preuves de philanthropie internationale, l'œuvre des prisonniers de guerre et de secours aux exilés, dont s'occupe le Conseil international de la Croix-Rouge, etc.

Depuis la fin du XIX^e siècle, la Suisse a conçu une *mission internationale* que les Liges pour la paix, puis l'Association suisse pour la Société des Nations et l'Œuvre de secours aux enfants ont réalisée tangiblement. D'autres manifestations en voie de réalisations, telles que celle des «Lieux de Genève» ou celle de «La Suisse, terre d'asile aux enfants et aux mères» (pour les belligérants) les feront encore mieux valoir. N'oublions pas que c'est Madame de Staël qui commença de faire de notre pays l'intermédiaire des nations voisines au point de vue intellectuel et charitable (que de réfugiés étrangers lui durent leur salut!). Ph. Godet disait à ce propos: «Nous sommes admirablement situés, en même temps que préparés par toute notre éducation nationale et notre histoire — non seulement pour comprendre les races diverses qui nous entourent — mais pour servir d'interprètes et de lien entre elles... Il importe que nous soyons fidèles à nous-mêmes pour accomplir cette mission.» Après

lui, plusieurs de nos meilleurs magistrats ont exprimé ce devoir de la Suisse. Numa Droz: «Comme la Vestale antique, la Suisse est vouée à entretenir une flamme éternelle: celle de la Justice, du Droit et de la Paix.» Puis Giuseppe Motta: «Démocratie, fraternité, aspiration vers la paix perpétuelle, fondée sur la neutralité permanente: voilà les grandes idées dont la Suisse tire sa raison d'être et qui garantissent son avenir.»

Fraternité entre compatriotes; fraternité entre les sexes; fraternité entre les générations et fraternité entre les nations: telle est la tâche que nous dénommons la *défense de l'esprit suisse*.

Notre conception de l'éducation nationale s'élève donc jusqu'à la coopération entre les peuples.

Ainsi que l'a formulé M. Georges Chevallaz: «Pour faire aimer la patrie, la paix, l'idéal moral, il ne suffit pas de savoir: il faut aimer! Il ne suffit pas d'enseigner, il faut émouvoir!»... et s'émouvoir, dirai-je, au contact du passé et du présent de notre vie nationale.

9. Quelques suggestions pratiques.

Ce n'est pas un programme à inculquer et à assimiler que nous vous offrons, futures mères et initiatrices des jeunes. Nous voudrions vous amener à faire naître, chez les adolescents ou enfants des deux sexes, en quelque sorte spontanément, une *formation d'esprit* — et cela par des jeux, des exercices pratiques, des recherches librement entreprises, et réalisées d'enthousiasme, afin que de joyeuses trouvailles les amènent à la vénération du passé, à l'admiration des grands hommes et des femmes supérieures, à la découverte des idées généreuses qui font la grandeur de la patrie, la noblesse de la civilisation.

Avec *les moins de 8 ans*, les *petits jeux éducatifs*, système Decroly ou Montessori peuvent s'inspirer de nos considérations sur les objets du passé, trésors de nos vieilles demeures; la jeune mère, la nurse sauront trouver. Avec *l'enfant de 10 à 13 ans*, le plaisir sera de confectionner des albums, des dépliants, des frises pour décorer la salle des «louveteaux», la classe ou sa chambre de «petite aile»: découper, recueillir des images ou dessiner des choses du passé national prises dans l'ambiance, seront d'agréables distractions, dont les éléments seront dénichés dans les almanachs, les illustrés, les cartes postales, les réclames, etc. Faites-leur confectionner des tableaux muraux avec des sites pittoresques, des maisons anciennes, des inscriptions, plaques commémoratives d'événements historiques, des armoiries, ferronneries, etc. Soit à la machine à écrire ou avec une imprimerie d'enfant, ils raconteront l'histoire des diligences, de la première locomotive de leur contrée, du premier bateau à vapeur de leur lac, du premier avion, etc.

Avec *les enfants de 13 à 15 ans*, ce seront les fameux *jeux de familles* préparés et confectionnés par eux: nos généraux suisses; des écrivains romands, alémaniques, italiens de langue et romanches; des magistrats célèbres; des peintres et sculpteurs suisses, des compositeurs de musique et chansonniers; nos lauréats du prix Nobel; des pacifistes, des inventeurs suisses, etc. D'autres séries peuvent être constituées par des monuments suisses, des châteaux, des églises, etc; mais, ce n'est pas le jeu du commerce qu'il faut: c'est que l'enfant découvre les documents et les mette lui-même en

valeur, s'y passionne et apprend ainsi par lui-même. Il y a intérêt à ce que l'enfant comprenne un *symbole* : le Lion de Lucerne, les Anes d'Ouchy, les Singes du Donantou, l'allégorie de la justice, de la vaillance, les monuments de l'indépendance (Neuchâtel, Genève, Tessin, etc.) ou de la philanthropie; à Bâle: la reconnaissance de Strasbourg, à Ouchy, celle de la Belgique, etc... Une carte murale de la Suisse peut être complétée des écussons de tous les cantons. On peut aussi y placer des armoiries de dynasties et les châteaux, etc. Des jeux de voyage en Suisse peuvent être composés par une équipe d'enfants, sur le principe du jeu de l'oie, toujours avec des images trouvées par eux, agencées et expliquées, en tenant compte des sites historiques, peut-être de figures de nos gloires nationales, etc.

Après 15 ans, le jeu n'est plus de mise — à moins que d'en préparer pour des cadets. Les jeunes apprendront alors à se servir des dictionnaires historiques, des revues d'histoire, des collections de biographies, des monographies locales et régionales; ils se passionneront pour les *recherches libres*. L'animatrice suggère les perquisitions à faire, indique les sources, aiguille le chercheur d'un sujet, marque son intérêt en cours de travail... sans y mêler son grain de sel, ni imposer son plan ou ses idées. Ainsi naissent de charmantes monographies historiques, individuelles ou collectives, des biographies de nos hommes célèbres et de femmes remarquables, travaux illustrés de portraits, d'images des lieux, maisons natales ou d'habitation, etc.

Désormais, non seulement toute notre histoire régionale vous est accessible, mais les richesses de nos littératures suisses, les trésors de nos arts nationaux — beaux-arts et arts mineurs — ceux de la musique et de la chanson — les « Schweizerlieder » ont réveillé l'âme nationale et contribuent encore à l'éducation patriotique; il faut faire connaissance avec l'apport de la Suisse à la science — aux sciences physiques et naturelles (limnologie et glaciologie sont des rameaux de la science nés en Suisse), comme celui des sciences morales et historiques, de la psychologie et de la philosophie. — Toute notre vie actuelle, notre économie agricole, nos industries, nos activités professionnelles et sociales contribuent à faire naître une conception de la patrie d'aujourd'hui. — Vous vous initiez aux institutions du pays, à sa vie civique et politique, à ce qui fait notre démocratie directe, si différente des autres démocraties, et si particulièrement favorable au développement de la personnalité de chacun. — Nous voulons une Suisse indépendante et libre: cela implique la participation de tous à la vie nationale... et, pour les jeunes, l'acceptation du devoir de servir par le don libre de soi, et dans l'acceptation du devoir, au plus près de sa conscience.

L'heure du passé. A date fixe, les petits ou les grands apporteront une chose du passé — comme je le vis faire à l'Ecole normale de Lausanne, dans une classe d'application: une lanterne sourde, un schako d'ancien soldat, une épée de parade d'ancien justicier ou les objets que nous venons de citer; un acte sur parchemin, scellé d'un beau cachet de cire dans une boîte de bois ou un boîtier d'argent ciselé, etc.

L'heure du patois est maintenant en grande vogue dans les écoles et sociétés de la Suisse orientale; nous pouvons les imiter, soit en travaillant nos idiotismes

romands ou en nous initiant au *schweizerdütsch*, comme c'est le cas de groupements divers, au romanche, à l'italien, etc. Vous en pourriez faire aussi l'heure dévolue à l'étude des littératures de la Suisse.

Les *ides nationales*, c'est-à-dire un certain nombre de jours consécutifs comme le fait la Suède, pourraient être consacrées entièrement, en classe ou dans la famille et vos associations de jeunesse, aux choses et aux gloires de la patrie — selon l'intérêt de chacun ou le plaisir d'une étude collective, dont vous seriez l'animatrice.

La *Semaine du livre*, comme les écoles américaines de tous les degrés et de tous genres l'ont instituée, devrait être adoptée par nos écoles suisses et nos sociétés de jeunesse, et consacrée, non seulement à la lecture, mais à la connaissance de l'industrie suisse du livre, à nos bibliothèques, à leurs richesses insoupçonnées, aux procédés d'illustration, etc., afin de faire aimer le livre, et aussi le *livre suisse*. Un petit abécédaire illustré de gravures des Girardet, les albums Toepffer de l'édition originale, les éditions de votre ville: voilà quelques exemples dont je me servis avec profit.

La *correspondance interscolaire suisse* donnera de meilleurs résultats que celle établie entre écoliers de pays éloignés (Etats-Unis et Suisse ou Angleterre). L'échange de lettres entre sections scouts ou Jeunesse suisse romande serait à innover, si elle n'existe pas individuellement; lorsqu'elle se fera en deux langues nationales cela deviendra plus difficile, mais plus profitable.

Les *marrainages scolaires ou scouts* offrent un champ d'activité plus étendu: une classe de jeunes filles ou une de vos sections d'Eclaireuses adopte une école de montagnes, des Alpes ou du Jura: elle confectionne de petites gâteries pour ces enfants peu privilégiés, des vêtements, et tout un matériel éducatif: albums d'images pour les petits, joujoux, tableaux muraux, jeux éducatifs (lotos et dominos d'images), le tout en s'inspirant de notre but d'éducation nationale. Puis les jeunes filles recueillent des livres d'occasion pour constituer une bibliothèque à leurs petits protégés — livres suisses, avant tout; elles offriront un jour un appareil à projections à leurs filleuls de la montagne, préparant elles-mêmes les clichés, etc.; ensuite viendra le gramo, l'appareil de TSF, ou plus modestement, elles leur offriront un abonnement à une revue suisse, etc.

L'échange de *maîtres et d'écoliers suisses* a déjà été examiné par la Commission suisse de coopération intellectuelle à la demande de l'Association suisse de femmes universitaires. L'échange d'Eclaireuses et de Cheftaines pourrait constituer un essai en ce sens; les sociétés de jeunesse devraient étudier la question, de même que les associations pédagogiques, ainsi que l'Alliance de Sociétés féminines suisses¹⁾.

Une organisation centralisée pourrait s'occuper de ces échanges, comme des *voyages scolaires suisses*, des *colonies de vacances* et de *campes de vacances* de notre jeunesse suisse, en corrélation avec les *Auberges de jeunesse*, peut-être la Société hôtelière, les CFF et le tourisme suisse. Notre vœu est de voir organiser des *pèlerinages nationaux*, par exemple: aux Archives de

¹⁾ Sous les auspices de Pro Helvetia, des échanges semblables viennent d'être réalisés entre des classes de jeunes filles de Lausanne et de Zurich.

Schwyz, au Chemin Creux, au Grütli, au Ranft, aux fêtes de Sempach ou Naefels, au jubilé de Saint-Jacques de 1944, etc., à Aventicum ou Kaiser-Augst, aux Mosaïques d'Orbe... à l'hospice du Saint-Bernard, à la Société des Nations, ... à une landsgemeinde, à une Fête-Dieu, au Sechseläuten, etc.

La Fondation pour la protection de la nature a pris en main la défense de notre *Théâtre national suisse*; les représentations pour écoles et sociétés devraient être multipliées, de même que toutes les facilités accordées aux groupements de jeunesse qui voudraient jouer telle pièce de notre fonds national.

A l'instar de la *Chambre suisse du cinéma*, nous souhaitons voir créer un *Office suisse de la défense du livre*, un *Office suisse du théâtre national et de la musique*, un *Office suisse des voyages scolaires et de sociétés de jeunesse*; une *Société suisse de télévision* sera créée aussi et s'occupera de servir l'école et les œuvres de jeunesse comme le fait la « Société suisse de radiodiffusion ». Enfin, un *Centre national de documentation et de renseignements* devraient être mis à l'étude par la Fondation officielle *Pro Helvetia* afin d'aider à la diffusion de l'éducation nationale, en facilitant les recherches, la propagande des livres, des clichés et des périodiques suisses.

Parlons encore de l'*entr'aide bénévole des jeunes gens et des jeunes filles à l'agriculture depuis la mobilisation*, pratiquée par des écoliers et des étudiants des deux sexes, largement dans la Suisse allemande, mais pratiquée aussi avec beaucoup de zèle et d'excellents résultats dans la Suisse romande. Notre enquête de la « Commission d'éducation de l'Alliance » prouve qu'il y eut là un effort magnifique d'entr'aide internationale, bien dans l'esprit suisse. Dès le printemps, cette collaboration s'intensifiera, sur des bases plus étudiées, selon une meilleure adaptation des possibilités des jeunes filles et des jeunes gens, et une confiance plus grande des employeurs.¹⁾

Le service féminin volontaire, c'est-à-dire une préparation méthodique des jeunes filles, entre 18 et 20 ans est à l'étude; ce service comporte une initiation aux tâches sociales, une préparation civique et nationale et une sorte d'élévation d'ordre moral, afin de faire comprendre les tâches de la mère, non seulement élèveuse, mais aussi éducatrice et entraîneuse d'idéal. Nous ne songeons point à copier l'entraînement des Jeunes Italiennes ni de la Jeunesse hitlérienne féminine; on nous reprocha de singer les Lotta Swärd, parce qu'elles prirent des cours de tir au fusil. Non, Mademoiselle Rosa Neuenschwander de Berne sait que la Suisse de demain a un urgent besoin de mères, qui assurent le couvain de la patrie et fassent l'éducation de la Suisse de la deuxième moitié du XX^e siècle: ce ne sont pas des soldates ni des Lottas, ce sont des *femmes suisses* que vous formerez... et sous un nom suisse?!

10. Conclusions.

Pour nous, les aînées, l'éveil du sentiment national a été lent; ce n'est que peu à peu que nous fîmes connaissances avec les valeurs spirituelles du pays. Il fallut

¹⁾ Un stage pratique de ce genre pour des jeunes filles a été inauguré par l'Association des femmes bernoises, le 28 mars, avec quelques cours et sous la conduite de jeunes filles plus âgées qui ont assuré le bon esprit de leurs groupes de 15 à 20 jeunes filles.

les heures du danger pour nous faire mieux sentir notre patriotisme. En 1915, Madame Pieczynska disait avec humour: « Nous reprenons l'habitude de sentir et de vibrer en Suisses: nous nous éveillons; mais il ne faut pas nous rendormir! » L'Alliance de Sociétés féminines suisses ne s'est pas rendormie.

Dès sa fondation, elle travailla au rapprochement des Femmes suisses de tous les cantons, de tous les dialectes, de toutes les confessions et opinions, de toutes les professions et classes sociales. En 1907, sa première présidente, Mademoiselle de Mülinen, recommandait aux déléguées de faire instituer dans les écoles de jeunes filles des cours d'*instruction civique* et de *droit usuel*; le Code civil suisse fut étudié dans bien des classes de jeunes filles. En 1915 et 1916, ce furent les appels enthousiastes de Madame Pieczynska-Reichenbach en faveur de l'*éducation nationale* des femmes suisses, de multiples conférences sur ce thème — dont nous avons publié les meilleures en 1938 dans les « Pages choisies: éducation, activité sociale, vie religieuse »¹⁾ au centenaire de sa mort; 1915 fut aussi la fondation de la Commission d'éducation de l'Alliance, la publication des trois petits livres précités. En 1917, notre Commission s'adressait à tous les Départements de l'instruction publique en Suisse, pour demander l'introduction de l'enseignement de l'instruction civique dans les Ecoles normales de jeunes filles et mixtes. Les Journées d'éducation de Lausanne et de Neuchâtel furent innovées en 1923 et 1927; depuis 1932, ces journées alternent dans l'une ou l'autre des deux villes; en 1940, Winterthour en inaugure une.

Après 1920, l'étude de la Société des Nations, l'idéal international et l'éducation en faveur de la paix firent quelque peu reléguer l'histoire nationale; on vit même en 1931—32 des classes de jeunes filles solliciter de leurs directeurs la réintroduction de l'histoire suisse et régionale dans leurs écoles. Les menaces du nazisme en Suisse alémanique firent naître deux réactions: l'association « La Femme et la Démocratie », dès 1933, puis le « Forum Helveticum » en 1936, auxquels adhèrent plusieurs de nos collègues et groupements de l'Alliance. Notre Commission d'éducation publia alors ses « *Directives d'éducation nationale* », de la plume de Mademoiselle Hélène Stucki, professeur à l'École normale de Berne. En 1939, ce fut l'« *Appel aux mères de famille suisses* », par Madame Blanche Hegg-Hoffet, docteur en philosophie.

Aujourd'hui, pour contrebalancer l'influence d'idéologies étrangères sur notre jeunesse, notre Commission fait appel à la jeunesse suisse, aux *jeunes filles*, avant tout. Futures mères et éducatrices, auprès de vos cadets d'abord, puis auprès de vos enfants, vous allez transmettre la flamme d'un feu sacré, émanant de l'*âme suisse*; vous allez défendre vous-même les valeurs spirituelles de notre pays, selon la formule de Madame Pieczynska: « Quand l'idée de patrie s'associe en nous à des principes que nous vénérons, à un ensemble de croyances et de convictions idéales, ces éléments constituent une âme collective qui, par amour d'elle, nous inspire, nous élève plus haut que nous-même et devient notre éducatrice. »

¹⁾ Neuchâtel 1938 (Delachaux & Niestlé) avec préface de M. Evard.

Enquête sur l'organisation de l'enseignement ménager.

(Service d'information du Bureau international d'Éducation.)

Le Bureau international d'Éducation a entrepris une enquête sur l'organisation de l'Enseignement ménager, question de grande actualité un peu partout. Le rapport, rédigé d'après les réponses reçues des Gouvernements paraîtra dans la série des publications du Bureau.

Voici le texte du questionnaire envoyé aux Ministères de l'Instruction publique:

I. Buts de l'enseignement ménager.

1. Quels buts les autorités scolaires assignent-elles à l'enseignement ménager aux différents degrés (buts d'ordre intellectuel et pédagogique, d'ordre économique, d'ordre moral, familial et social, etc.)?

II. Place faite à l'enseignement ménager.

2. En dehors de l'enseignement ménager professionnel (formation des aides de maison, des cuisinières, couturières, etc.), dans quels établissements scolaires les élèves reçoivent-elles un enseignement ménager?¹⁾
3. Dans quelles classes de ces établissements et à quel âge?
4. Quelle est la place faite à l'enseignement ménager dans l'horaire: 1^o des écoles primaires; 2^o des cours complémentaires ou postsecondaires; 3^o des écoles du second degré?
 - a. Quel est le nombre d'heures hebdomadaires consacrées à cet enseignement dans chaque classe?
 - b. Quelle est la durée de chaque leçon?
5. L'enseignement ménager est-il obligatoire pour toutes les élèves? En tient-on compte dans les examens de passage et de fin d'études?
6. Existe-t-il des associations pour le développement de l'enseignement ménager: Objet, activités, réalisations?

III. Programmes.

7. Quel est le programme de l'enseignement ménager aux divers degrés et pour chaque classe? Prière d'en donner un résumé en précisant la place faite aux enseignements théorique et pratique de la cuisine et de l'entretien du ménage, de la couture, du tricot, du repassage, de l'hygiène et de la puériculture, du jardinage, de l'élevage, etc.
8. Les programmes aux divers degrés sont-ils les mêmes dans les écoles rurales et les écoles urbaines? Sinon, en quoi diffèrent-ils?

IV. Méthodes.

9. Existe-il des instructions officielles concernant les méthodes à employer pour les cours ménagers: 1^o dans l'enseignement primaire; 2^o dans l'enseignement complémentaire ou postsecondaire; 3^o dans l'enseignement du second degré?
10. Y a-t-il des manuels officiellement prescrits?
11. Pour stimuler l'intérêt en faveur de l'enseignement ménager, organise-t-on des concours entre les élèves ou entre les écoles?

12. Dans quelle mesure utilise-t-on pour l'enseignement ménager: a. la projection fixe ou animée? b. la radio?

13. Une liaison est-elle établie entre les classes qui reçoivent l'enseignement ménager et les institutions sociales existantes? Si oui, comment (stages dans des crèches, pouponnières, cantines scolaires, etc.)?

V. Organisation matérielle, locaux, installation.

14. Existe-t-il des instructions officielles concernant l'installation matérielle (locaux et matériel de démonstration, etc.)?

Prière de joindre, si possible, un exemplaire de ces instructions et, éventuellement, des photographies d'installations modèles, des spécimens de tableaux employés pour la démonstration par l'image, etc.

15. Les dépenses d'installation sont-elles à la charge des pouvoirs publics (État, ou communes subventionnées ou non par l'État), ou à la charge d'organisations privées et, dans ce cas, dans quelle mesure ces organisations reçoivent-elles des subventions des pouvoirs publics?
16. A qui incombent les dépenses pour fournitures? Les élèves y participent-elles? Bénéficient-elles du produit des travaux pratiques?
17. Existe-t-il un enseignement ménager ambulante? Si oui, qui en a l'initiative et la charge, et quelle en est l'organisation?

VI. Personnel enseignant.

18. Par qui l'enseignement ménager est-il donné, en ville, à la campagne (par des institutrices dans leur classe en sus de leur enseignement régulier, par des professeurs chargés spécialement et uniquement de cet enseignement, par des professeurs ambulants): 1^o dans les écoles primaires; 2^o dans les cours complémentaires ou postsecondaires; 3^o dans les écoles du second degré?
19. Comment sont formés les professeurs d'enseignement ménager de ces diverses catégories?
20. Quelle est la situation de ces professeurs (nombre d'heures d'enseignement, traitement et indemnités diverses, en comparaison avec les institutrices régulières ou avec d'autres professeurs spécialisés, etc.)?
21. Existe-t-il un service d'inspection spécial pour l'enseignement ménager?

VII. Conséquences sociales de l'enseignement ménager.

22. Des dispositions spéciales ont-elles été prises pour étendre l'influence de l'enseignement ménager aux milieux d'où proviennent les élèves (par des causeries aux parents, par l'édition d'ouvrages spéciaux à l'usage à la fois des élèves et des familles, par l'indication de budgets-types, etc.)?
23. Le problème de l'alimentation rationnelle fait-il l'objet d'une attention spéciale: diététique, composition rationnelle de menus, utilisation normale des produits de la région, budget d'alimentation, etc.?

VIII. L'enseignement ménager masculin.

24. Un enseignement ménager est-il donné aux garçons et aux jeunes gens? Si oui, est-il obligatoire?

¹⁾ Il est bien entendu que cette enquête ne porte aucunement sur l'enseignement ménager professionnel.

Quelle en est la nature (matières de l'enseignement, programmes, horaires)? Par qui, et dans quelles conditions est-il donné? Que pense-t-on des résultats obtenus?

IX. Divers.

25. Observations supplémentaires.

Dans les cantons.

Bâle-Campagne. *L'enseignement maraîcher à l'école.*
La Direction de l'instruction publique du canton de Bâle-Campagne a décidé d'introduire l'enseignement maraîcher dans les classes supérieures et moyennes des écoles du canton. Cet enseignement est facultatif; mais comme les communes mettront gratuitement à disposition les terrains nécessaires à la culture des légumes, nul doute que ces cours seront très fréquentés. Le corps enseignant est prié de prêter son concours bénévole à cet enseignement.

Divers.

Une réunion de vétérans. Les vétérans sortis de l'Ecole normale de Porrentruy en 1883 ont tenu à Boncourt, leur réunion annuelle du dernier jeudi de juin. Ils ne restent plus

que trois, dont un rescapé, au dernier moment, de la frontière française et avaient invité, non pour faire nombre, mais afin de renouer et raffermir les liens d'amitié qui unissent les « plus de 70 ans », trois de leurs anciens camarades d'études. La visite de la fabrique de tabac Burrus, sous la conduite experte d'un très aimable chef de fabrication, nous a démontré la perfection du machinisme moderne, comme celle de l'immense entonnoir creusé, à la frontière toute proche, par l'explosion qui fit sauter la route internationale, nous a fait constater de visu les horreurs de la guerre et la puissance formidable des moyens de destruction.

A l'occasion de cette journée consacrée à l'amitié et aux souvenirs, l'un des vétérans réunit à Porrentruy ses cinq petits-enfants aux études dans la ville des princes-évêques, deux à l'Ecole normale et trois à l'Ecole cantonale, tous fils et filles de trois de ses enfants eux-mêmes dans l'enseignement. Ajoutons, pour être complet, que trois autres de ses petits-fils, eux aussi fils de pédagogues en fonctions, font des études au gymnase, l'un à Bienne, les deux autres à Neuchâtel; enfin, que trois petites-filles, qui ont fait tout récemment, avec leurs parents, le trajet France-Suisse comme tant de milliers de rapatriés, sont élèves d'un lycée de Paris. En tout, onze petits-enfants aux études, suivant la tradition de la famille, c'est-à-dire exactement la moitié des vingt-deux héritiers actuels.

Puissent tous ces jeunes faire un jour honneur à leur famille et à leur pays!



Zur Verpflegung von Schulen bestens eingerichtet. 5 Min. von Bahnhof und Schiffände

Schulblatt-Inserate besitzen Werbekraft!

Zu verkaufen
gut erhaltenes 124
Klavier
Offerten unter Chiffre O F 4128 S an Orell Füssli-Annoncen, Solothurn.

Zu vermieten
neue, sonnige
Ferienwohnung
bestehend aus zwei Zimmern (3—4 Betten), Badzimmer und Küche (Holz- und Gasherd). Preis billig. Referenzen stehen zur Verfügung. 128
Familie Schluchter, Lindematt, Schangnau i. Emmental

THUN Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine

Schloss Schadau Tel. 25 00 - Grosser Park. Mittagessen, Abendessen, Nachmittagsstee, Pâtisserie, alkoholfreie Getränke. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Thunerstube Bälliz 54, Telephon 3452. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Billige Preise. 98

Wengen Hotel Eiger und Bahnhof-Restaurant
Besteingerichtetes Haus, alle Zimmer fliessendes Wasser. Für Schulen und Gesellschaften spezielle Arrangements und geeignete Lokalitäten. Ferienarrangement für Familien. Prospekte. Telephon 4526. 126
Familie Fuchs-Käser.

Villars ob Olon 127
Pension Bella Vista
Komfortables Haus, ausgezeichnete Küche. Bescheidene Preise. Telephon 4163. Frl. Kupferschmid.

Neuzeitliche, praktische **AUSBILDUNG** für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst (Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen), Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähriger Bestand der Lehranstalt. ⁴⁵ Prospekte und Auskunft durch die Beratungsstelle der **Handelsschule Gademann, Zürich, Gessnerallee 32**



Reizendes Schwarzenburger-Land
Auskunft durch Verkehrsbureau Schwarzenburg. Telephon 9 21 79

Die Schwarzenburg-Bahn und das **Postauto** führen Sie rasch und bequem in das prächtige Ausflugs- und Feriengebiet 129

Ottenleubad	Gantrischgebiet	1450 m ü. M.
	Telephon 9 27 32.	Pension v. Fr. 6.50 an W. Stuckl, Küchenchef u. Frau sorgen für Ihr persönlich. Wohl
Schwarzenburg, Gasthof Sonne		Pension Fr. 7.—
Schwarzenburg, Gasthof Bahnhof		» » 6.50
Guggisberg, Gasthof Sternen		» » 7.—
Längney-Bad, Kurhaus		» » 5—6
Schwarzenbühl, Kurhaus		» » 6.—
Wahlenhütte, Kurhaus		» » 5—6

Gurnigelbad bietet den vollsten Gegenwert für Ihr Geld. Preise für jedermann. Telephon 7 37 46

Schwefelbergbad 1400 m ü. M. Telephon 52 64
Pension Fr. 9.— bis 11.—
Kur-, Ferien- und Ausflugsort. Schwefel- und Solbäder. Fangopackungen. Inhalation. Zerstäubung. Massagen usw. (Arzt)

WORINGER 12/19

Am Kalender fällt jetzt schnell Blatt für Blatt!

Ein Gebot der Stunde: Mutig sein! Weiterbauen am Gemeinschaftswerk und am eignen Lebensglück!

Die Seva hilft mit, den Weg zu ebnen: neben ihrem grossen Werk der Gemeinnützigkeit steht die Belohnung vieler, die Sinn haben für die Not anderer.

In wenigen Tagen und Stunden werden 21011 Treffer im Gesamtwert von 525 000 Fr. — und an deren Spitze der Haupttreffer von 70 000 Fr. — ausgelost.

Beeile sich, wer mit dabei sein will!!

Schnell noch mit einigen Freunden eine vielversprechende 10-Los-Serie mit mindestens 1 sicheren Treffer und 9 weiteren Chancen! 1 Los Fr. 5.- (10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Cts. für Porto auf Postcheck III 10 026. Adresse: SEVA-Lotterie, Genfergasse 15, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahnstationen erhältlich.

Jetzt geht es im Stündchen



Seva

ZIEHUNG

Pressieren!